

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .

Das PDF wurde erstellt am: 14.11.2024, 06:16 Uhr.


Carl Gildemeister

Eddelplattdütsch : stimmungsvulle Gedichte för Gemeutsminschen

1. Heft

Vor-Wendorf bei Wismar i. Meckl.: Sülwstverlag, [ca. 1925]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1906493111>

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext

Umschlag

1. Heft.

Eddelplattdütsch.

Stimmungsvulle Gedichte
för Gemeutzmynschen

von

Karl Bildemeister

in Vor-Wendorf bei Wismar i. Meckl.



Vierteihndüglig nah einanner twei gedruckte Bagen s.

Sülwstverlag.

Preis 60 Penning.

**Irst les!
Denn wes
Gerechtgemäh!
Sünst ques!**

Sprich: dd = rr, z. B. wedder = werrer = wieder; Bedd = Berr = Bett; Pird = Bier = Bier, Mehrzahl von Pferd; dagegen Bird = Pferd ohne r nachklingend; Ausnahme eddel = edel. Leid, Leider = Lied, Lieder. Led = Leid, Kummer; verleden = verleiden. äö, ein dem Plattdeutschen eigentümlicher Umlaut zwischen ä und ö oder ö und ä, äöwer = aber, über, Söhn = Sohn. Werden plattdeutsche Urwörter ins Hochdeutsche übersezt gewünscht als Seiten-Fußbemerkungen, so sei es dem Verfasser schriftlich mitgeteilt zwecks Berücksichtigung bei den nächsten Lieferungen.

Alle Rechte, auch Uebersetzungsrecht vorbehalten.

[1925/26]

Widmung.

Min leiwe Dochder Klore¹⁾
Geww ick hier alles schrewen
Taum Andent an ehr wohre
Gefinnung in ehr Lewen.
Sei stürw so, as ehr Brauderheld
Is storwen up 't französische Feld.²⁾

* * *

Sei wir tauirst unj' Glück un Freud,
Unj' lütte, leiwe, seute Dirn.
Ehr Snackermünding würd nich meud.
Wi küßten dat denn girn.
Quickfröhlichfrisch, brummküselflink
Wir alles in un an ehr seut.
Sei wir ein hübschen Smetterling,
De schönste Kausenbleut.

Ut Smetterling un Kausenbleut
Würd sei 'ne leiwe Nachtigall.
Sei süng ehr Leider vull Gemeut
Un hellen, leiwen Schall.
In sei hadd sid verleiwt ein Hart.
Ehr Eh würd Glück as Sünnenschin.
Doch wenn dat rip taum Austen³⁾ ward,
Denn is 't den Himmel sin.

Sei stürw! Tau jung noch för uns All!
Worum? Dat weit leiw' Gott allein.
Ein Engel würd ehr Nachtigall.
Ick bün nu still un wein.
Doch wenn ick abends beden dau,
Denn kümmt sei still von 'n Himmel her
Un singt mi leiw in stille Rauh.
Denn dröm ick leiw von ehr.

¹⁾ Klara Ehrhorn, geb. Gildemeister, gestorben am 4. Oktober 1919. ²⁾ Otto erlitt am 24. Oktober 1916 bei Verdun in Frankreich den Heldentod. Ihm ist die Dichtung „Krieg“ gewidmet. ³⁾ Ernten.

Präludium.

Wen min Plattdütsch nich gefüllt;
Wer dat meint: Dat is verfmölt
Mit dat Hochdütsch, den beduer
Ick un segg: „Ein dummen Buer
Ett nich girn, wat hei nich kennt;
Wil man dat Gericht benennt
Mit gebildten Namen fin,
Dei em nich bekannt deit sin.“

Nödigt em man tau dat Eten,
Smeckt hei denn von dat ein Beten,
Ward hei seggen: „Mihr von dit!
Eit doch of min Fru hier mit!“

Mit min Plattdütsch is 't of so;
Wer dat lest, dei seggt: „Hoho!
Dat lett lesen sück heil schön;
Wil dorin sünd Würt un Tön,
Utdruck, Sinn un Sätze sett
As in 't Hochdütsch wirklich nett.
Dat is geistig schönes Eten,
Seelisch of kein Rattenfreten;
Dat is för gebildte Lüüd,
Dei verstahen den Bedüüd
Von Gedichte, Sprak un Kunst;
Dat is plattdütsch nich verhundzt.“

* * *

Ja, so ans frigt dit Bauk girn Fründen,
Doch Fiende of; wil dat besingt
Ehr Daun vull Fehlers, Legs un Sünden,
Dat in ehr echosch wedderklingt.
Doch wenn sei irnst ehr Legs bereuen,
Will ick doräöwer still mi freuen;
Un ward ehr Neu mit Buß bemünzt,
Denn is min Arbeit nich ümsünst.

Ick schriw dat Plattdütsch nich as Snacken.
Ick sing dat leiw mit vulle Tön:
Dat Snacken is oft Poggenquacken
Un paßt woll bi 't Bertellen¹⁾ schön.
Doch wer poetsch deit plattdütsch schriwen,
Dei fall dat leiw as Kunst bedriwen
So as bi 't Hochdütsch richtig schön,
Nich awhadt plump vull rohe Tön.

1) beim Erzählen.

Nich juclig as ein legen Rider,
 Dei nich Galopp kann, nich mal Draw,
 So as ein Ap mit Spattelglieder
 Bi 't Drawen sitt un füllt denn aw.
 Of nich so schriig as ein Heister¹⁾,
 Dei in dat Singen is kein Meister.
 Wer plattdütsch d i c h t, dei holl sin Sprak
 Bi 't Dichten as 'ne Jhrensak.

De Riem un Rhythmen, Sätze, Barben
 Verlangen of sonn Börnehmheit
 As jede anner Sprak ehr scharpen
 Gesege in de Richtigkeit.
 Taum Bispill heit dat stets: „Wi gahen“
 Un nich „Wi gaht“ un nich „Si stahen“.
 Dat heit „Si stah“ recht konjugiert.
 Of so ward saht un dekliniert.

Of säollen Sinn un Seel bi 't Dichten
 T a u s a m e n schaffen mit Geseuhl
 Un dorbi de Gedanken sichten
 Un nich vertüdern taum Geknäul.
 Of möten Wurt un Sprak vereddelt
 Stets sin un nich gemein verkettelt.²⁾
 Sonn Kunst is Dichten, oft nich licht,
 Is plattdütsch schön in ein Gedicht.

Grundsatz.

Holl Gott un de plattdütsche Sprak girn in Jhren;
 Von Gott un in e h r sünd uns' christlichen Lihren.
 De göttlichen Lihren hett Christus uns gewen
 As himmlischer Heiland för irdisches Lewen.

Geburt.

Geburt is dat Lewen, ein himmlisches Schenken
 Von Gott, dei dat wedder för 'n Himmel bestimmt.
 Dat Lewen vull Plegen un Arbeit un Denken
 Sall bleuhen as Blaumen, dei Gott sid einst nimmt.
 Hei will sinen Himmel einst schön dormit smücken,
 So schön as mit Blaumen de Kinner ehr Hor,
 So schön as mit ehr lett de Brut sid beglücken,
 So schön as besmückt is de Dod up de Bohr.
 Geburt is de Anfang von irdisches Wandeln,
 Von göttlich un menschlich gefälliges Handeln.
 Geburt is de Anfang von Gott sin Gebot.
 Wer d a t deit, dei starwt einst den seligen Dod.

¹⁾ Elster. ²⁾ vertigelt.

Lewen.

Dat Lewen is liwlich un seelisch: Begehren!
De Liw will de Nohrung, de Seel will de Freud.
De Not is de Urkraft von Wehren un Nähren.
De Kraft in de Seel is de himmlische Gaud.
Ahn' Arbeit kein Nohrung; doch deit sei gelingen,
Denn lohnt ehr de seelische Freud mit de Rauh.
De Rauh is de Frieden för irdische Dingen,
De Frieden dat Glück för den hüslischen Gau.
De Gau is din Hüfung, din Eh un din Rinner.
Din Lewen mit dei is din Himmelswinner,
Wenn dat hett nah Arbeiten Freuden as Löhn.
Sonn Lewen will Gott, un sonn Lewen is schön.

Bedrog.

Ein Öllern wiren Juden west,
Dann christlich döft, doch arm as Null.
Hei wir ehr jüngster Söhn, ehr best'.
So künn hei daun of, wat hei wull.
Sei schüllen nich, wenn hei bedreigen
Bi 't Spelen ded mit dristes Leigen.

As Lopjung bi ein'n Handelsmann
Hadd hei dat kennen lirt gor bald,
Dat Handeln mihr verdeinen kann,
As wer ein Amt hett mit Gehalt.
Hei kein donn nah sin Konfirmieren
In vele Koplüdhandelslihren.

Hei würd ein slauen Handelsmann.
Hei reiste dörch dat Land ümher
För Koplüd mit ehr Fuhrgepann
Mit Essig, Brandwin, Thran un Teer,
Wobi hei oft de Woren döfte
Un sei as gaude denn verköfte.

Doch den Verdeinst bi den Bedrog
Behöll hei, dordörch freig hei Geld
Un mihr noch, wenn hei Woren doch
Würd los, ahn' dat sei wir 'n bestellt.
Betahlte sei man nich, so swörte
Dat Geld hei in bi de Behörde.

Un wiste em man vörn ut 't Hus,
So kein hei drift von achtern rin
Mit Heuchelmien un schönen Gruß.

Hei kreig of Släg bi sin'n Gewinn.
As em verdreut sin Släganwandeln,
Dann füng hei an, mit Beih tau handeln.

Bedrog is licht bi 't Handelspird,
Wenn den de Köper nich bedenkt:
De Händler fördert einen Wirt
Bon 'n Köper as binah verschenkt.
De Händler kennt dat Pird sin Plagen.
De Köper tahlst un — is bedragen.

So meuf dat of dis Handelsmann,
Verköfte Beih un neihm dat glif
Taurügg, wenn Fehlers wir'n doran,
Doch mit Verbeinst. So würd hei rif.
Am meisten ded hei Lüd beapen,
Wenn hei sei vörher meuf besapen.

Dann kein de Krieg. Dei brukte Beih.
Dat würd för em 'ne rife Jagd.
Hei lieferte dann Allerlei.
An Fehlers würd dann wenig dacht.
De Krieg wir kein Gerichtsverglifer.
Uns' Händler würd dann ümmer rifer.

Nu handelst hei mit Luxuspirdd
Un hett all Auto, Gaut un Stoß
Un söcht gesellschaftlich Verkehr
Bi Eddellüd as Geldkoloß.
De Eddellüd doch daun sik schämen
Bör sin geschäftliches Benehmen.

Dat is so as 'ne hübsche Rist
Bull Schundzigarren mit 'ne Bind.
Doch is de Bind an ehr de List,
Dei sik dat Og taum Kop gewinnt.
Dat Smöken nahst is Näsensteken
Un Hausten, Köwelkeit un Breken.

Aroma, de Zigarr ehr Seel,
Gewinnt sik Köpers girn un leiw,
Wenn dat is ahne Stank un Fehl.
Sünst is sei leger as ein Deiw.
Uns' Händlerseel is Ogenplinken,
Is as de Schundzigarr ehr Stinken.

Hei is woll rif, doch fehlt em vel:
De gaude Sinn, de Minschenihr,

Gemeut, Geweten¹⁾) in de Seel,
De Keuigkeit un noch vel mihr,
Wat em bi Lüüd beleiwt fall maken.
Sin Seel ded dörch Bedrog verispafen.

Verfwendung.

De Ellern heiten Witt. Ehr Kind
Verdürwen sei mit ehr Vermäögen.
Sei säden: „Heining!“ Ieiw un Iind,
„För Heining deit dat Best knapp däögen.
Lütt' Heining frigt dat, wat hei will.“
Hei freig dat denn un lachte still.

„Lütt' Heining“ würd ein „Heinejung“.
Dann freig hei Hottepird un Wagen
Un alles, wat sin Dg un Tung
Verlangten; Heine würd vertagen.
Dann später keim hei in de Schaul,
Wohen hei neihm sin Kutsch un Gaul.

Dat wull de Lihrer nich; hei schüll.
Dat hett de Ellern arg verdraten.
Ehr du'rte Heine sin Gebrüll.
Dann freig hei einen Kandidaten.
Dei müßt em lihren a un i
Un mit em spelen Pürr un Hi!

Doch dorbi ded hei wenig Iirn'n.
Blot Biller malen, musizieren
Un turnen mücht hei bannig girn.
So keim heran sin Konfirmieren.
Nah dissen Akt keim Heine dumm
As Schäuler in ein Technikum.

Ut Heine würd Kollege „Heinz“.
Hei Iirnte bummeln, supen, smöken
Un gräölen: „Trinken wir noch eins!“
Of in 't Duell de Tit verpöken.
Of Korden spelen künn hei flott.
Doch meistens wir sin Raß bankrott.

As Heinz so freig stets Null statt Eins
In 't Schäulertügnis dor, dann köften
Sin Ellern ein Fabrik för Heinz.
Hei lieferte nah vel Geschäften
Maschinen unberekenbor
Un meuf Konkurs donn mit sin Wor.

1) Gewissen.

Sin Ellern hülpen em up 't Best,
 Bet sei tauleast ehr Geldvermäögen
 Berswenden deden bet taum Rest.
 Wotau ded donn ehr Heinz noch däögen?
 Sei leihnte donn von Fränden Geld,
 Bedreug un würd ein Tuchtusheld.

Sei keim donn oft in 't Tuchtus rin-
 Un ded an Minschlichkeit verkamen.
 Donn hett ein Buer, gaut in 'n Sinn,
 Mittelidig em as Raushirt nahmen;
 Wil Heinz hadd Plünn' un Slarpen an
 Un dortau Lüs as Snurrermann.

Wer em noch kennt von freuher her;
 Dei maht em höhnisch dormit wüten:
 „Herr Heinz, Sie änderten sich sehr;
 Sonst feiner Herr, jekt Rüche hüten?
 O, Heining, Heinz, o Hinnerk Witt,
 Wat geltst un büst du nu. — Ein Sch...!“

(Nur das „Sch“ aussprechen, dazu aber die beiden
 Handflächen kräftig und schnell übereinander streichen,
 wodurch der Reim auf „Witt“ hervortönt.)

De Streiker.

De Streik is Strit üm högern Lohn
 Mang Arbeit Herrn un Arbeitnehmers.
 Diss' fördern mit vereinten Ton
 Un oft as Stimme Utverschämers:
 Will nich de Herr den Lohn verhögen,
 Denn säöllen sich för em nich rögen
 Maschinen, Arbeiters un Reih. —
 Dat is 'ne Sünd vull Allerlei!

Ja, Sünd von 'n Mann an Fru un Kind
 Un sich as untaufred'ner Streiker:
 Wenn dörch den Streik sin Lohn verswindt,
 So hett hei nicks för den Apteiker
 Un Dokter bi ein stimmes Kranken.
 Denn kamen Angst un Reugedanken
 Tau alle Krankheit, Not un Dod.
 Dat maht dat böse Streitgebot.

Dat is as ein vertag'nes Kind
 Bull eigensinnig legen Willen:
 De Ellern dulden em gelind
 Un daun em sin Begehren stillen,
 Anstatt em irnstlich tau belihren.

Sei glöwen nich, dat sei vermihren
Oft dordörch in dat Kind vel Legs,
Dat sinen Sinn verdarwt allwegs. —

Ein Smidt verdeinte däglich Lohn
In ein Fabrik för Fru un Kinner.
Sei können lewen All' dorvon.
Sin Herr wir em fein Minschenschinner,
Doch hadd geschäftlich mihr Vermäögen.
Dat leit em dortau riflich däögen,
Dat hei höll sin Fabrik in 'n Swung
Un bröcht sei taur Verbeterung.

Hei lewte dormit standsgemäß,
Nich üppig, doch verdeinstgeschäftig.
De Smidt würd dorup vull Gehäß,
Dat hei nich lewen künn so deftig.
Hei hekte all' sin Arbeitsmaten
Taum Streifen an; de Herr süll laten
Ehr mihr verdeinen, dat sei glif
Of würden as ehr Herr, of rif.

De Herr wull nich un säd tau ehr:
„De Mihrlohn smälert min Vermäögen.
Dat is min Macht un gaude Wehr,
Mit dei id holl in g a u d e s D ä ö g e n
Fabrik, Maschinen, Koppgeschäfte,
Verdeinst för Juch as Arbeitskräfte
Un einen gauden Husholt Juch.
Verdammt den Streif as Arbeitsfluch!“

De Smidt as Hezer geiw nich nah.
Hei ded sin Lüd taum Streif verleiten.
De Herr verweigerte sin „Ja“.
Sei bleiwen vull Begehrlichkeiten.
De Herr ded annex Lüd donn meiden,
Taufredene, dei nich mihr streiden.
Kein Herr wull donn den Hezer Smidt
Anstellen wegen sinen Strit.

So würd hei arbeitslos un arm.
As hei veracht würd so von Jeden,
Donn meuf hei Hezerstratenlarm
Un ded as „Volksbeglücker“ reden.
Sin Volk bestünn ut Däögenickse.
Dei meufen em vergneugte Knidse
Mit ehren fulen Unverstand.
So tröc hei hezerisch dörch 't Land.

So würd hei drister, meuf mihr Larm
 Un seup un ded as Minsch verlamen.
 Bi sin Geheß hett ein Schendarm
 Em strafbor in 't Gefängnis nahmen.
 Sin Fru un Kinner müßten hungern
 Un franken, as Verarmte lungern
 Un klagen: „Wir in sin Fabrik
 Unſ' Badder noch; donn wir hei rik!“

Revolutschon.

De Fürsten müßten Thron un Staaten
 Dörch Revolutschon rasch verlaten.
 Un mit ehr würd dat Militär
 Awsschafft; dat wir de Volksbegehr.
 Bel Volk wir worden bösfanatich,
 Verheßt, sozialdemokratisch.
 Dat towte wild in 't Land ümher.

Bull Upruhr wiren alle Staaten.
 Of so wir in ein Stadt dörch Straten
 Sonn wildes Volk mit Larm un Prät
 Bör 't Rathus treckt, wo Magistrat
 Un Börgeruttschott sid bereuden.
 Sei wullen jeden Strit verheuden.
 Dat schrigte: „Nu sünd wi de Staat!“

De Börgermeister sall bekennen,
 Dat hei un Magistrat sid nennen
 Sozialdemokratisch as Rat
 Un of so strewt för unsern Staat!
 Wenn nich, is w e st hei Börgermeister!
 Denn halen wi em her koppheister
 Un prügeln em hier up de Strat!“

„„Ja kann nich! Doch id will in Frieden
 Gerecht Zuch Wünsche girn vertreden!““
 So spreuk hei lut donn von 'n Balkun.
 Donn hett dat Volk, as wir dat dun,
 Em runnerreten, stött un slagen. —
 Sin Säöhn hett hört sin Jammerklagen.
 Dat meuf em bös as wilden Fun¹⁾.

Hei sleug un drängte sid taum Badder.
 Doch würd hei as 'ne betsche Adder²⁾
 Mit Knüppels kloppt un Fäuten peddt,

¹⁾ Faun, Eierschubgeist. ²⁾ bissige, giftige Schlange, Kreuzotter.

Halwdot, bestinnungslos, doch reddt
Un in dat Krankenhaus donn dragen.
Dor hürte hei nah bange Dagen,
Wat sinen Badder wir beschert:

Sin Badder wir as hei terschunden
Un irrstunig dörrch Koppverwunden.
Hei künn woll lewen nich mihr lang.
Un of sin Mudder wir ganz krank.
Bi dissen Säöhn, noch Schaulprimaner,
Wir dor ein Technikum=Japaner
Of krank, von 'n Krieg her noch as Fang.

Hei spreuk: „Biel' Deutsche sind geworden
Biel schlimmer als die Negerhorden
Rebellisch wild durch Energie.
In Japan gibt es sowas nie.
Einst waren Menschen dort auch Wilde,
Doch menschlich blieben sie; und milde
Gesagt, sie wurden niemals Vieh!

Mikado¹⁾ hat es nie gelitten.
Er hat den Aufruhr früh bestritten,
Bevor er wurde große Macht.
O, hätte Bismarck das bedacht!
Er ließ Sozialdemokraten
Im Reichstag immer mitberaten,
Wozu man hat zuerst gelacht.

Gelacht, was sie vom Staat bekehrten,
Und was der Sinn der Staatsgelehrten
Für dumm und staatsgefährlich hält.
Der Arbeitsmann ist in der Welt
Ein Körpermann und garnichts weiter,
Als der er leben kann ganz heiter,
Wenn er der Faulheit nicht verfällt.

Er muß mit seinen Körperknochen
Und Muskeln greifen, halten, pochen
Und jede Körperarbeit tun.
Er wird belohnt und kann dann ruh'n.
Erzieht er seine Geistesgaben
Schon früh mit Fleiß, dann kann er haben
Ein Leben wie die Herren nun.

Der Arbeitsherr ist auch Arbeiter,
Doch mit dem Geist und richtet heiter

¹⁾ Kaiser von Japan.

Sein Leben ein, wie es ihm paßt;
Sein Geist hat ihm den Stand verfaßt.
Der Stand des Körpermanns hat leider
Oft hierauf unzufried'ne Reider
Ohn' Geistesbildung, die er haßt.

So sind Sozialdemokraten
Mit revolutionären Taten;
Sie schaffen Unglück oft dem Staat.
O, hätte Bismarck diese Saat
In seinem Reichstag streng gemieden,
Dann hätte jezt den Staatenfrieden
Auch Deutschland, wie ihn Japan hat.

Und wäre Bismarck noch am Leben,
So müßte er reumütig geben
Das *Harakiri* seinem Bauch,
Wie solches ist in Japan Brauch.
Er müßte sich den Bauch austrennen
Und staatlich schuldig sich bekennen
Und seine Räte gleichfalls auch.

Das *Harakiri* ist die Strafe
Für Staatsverschulden, eine brave,
Geehrte Selbstmordtodesart.
Sie bleibt dem Schuldner nicht erspart.
Er muß sich erst den Bauch aufritzen.
Dann muß die Kehle ihm durchschlitzten
Sein Freund. So wird er aufgebahrt.

So liegt er öffentlich im Tempel
Und gibt ein warnendes Exempel
Für alle Staatsverbrecher ab.
Dann trägt man ihn zum Meer hinab.
Dort wäscht man rein ihm seine Wunden.
Dann wird er schuldgesühnt befunden
Und kommt in sein Verwandtengrab. —

Von jeher sind die Japanesen
Berehrer der Kultur gewesen.
Und die der Deutschen galt sehr viel
Auch ihnen als ihr Geistesziel.
Doch seit Sozialdemokraten
Sie schmälern hier mit bösen Taten,
Wird sie einst hier ein trockner Nil. —

Dein Herz ist krank, dein Leib zerschunden.
Einst wirst du wieder frisch gesunden.

Du kommst mit mir nach Japan dann.
Ich will dich dort als tapf'ren Mann
Von Japanesen loben lassen
So, daß Mikado wieder hassen
Die deutschen Feinde soll fortan.

Er ist wie alle Japanesen
Dem Deutschtum immer hold gewesen.
Das Deutschtum edelt die Natur
Und hat der Welt die Hochkultur
Erzeugt in allen Wissenschaften.
Er läßt die Schänder dann verhaften
Durch einen Krieg. Das glaube nur.“

De Säöhn, de dütsche Schaulprimaner,
Is nahst donn reist mit den Japaner
Nah Japan; wat hei dor bedriwt,
Dat hölt geheim hei in sin Schrift.
Ich glöw, hei ward dor de Japaners
Befründen mit Amerikaners,
Mit dei hei dütsch ein Bündnis stift.

Wer maht denn de Kultur tau Schanden?
De revolutschonären Banden!
Bi uns is kamen sei in Not
Dörch dat Versailler Schandgebot.
De Schänders müßten dorför maken
Dat Harakiri sik för Saken,
Dei Dütschland maken arm un dot!

Gefang'ne helpt!

Tru hewwt Ji kämpft för 't Baderland!
Juch neihm de Röwermacht gefangen.
Dortau kann jeder Held ahn' Schand,
Ahn' Feigheit unschuldig gelangen.
Ji stürwt nich hil'gen Heldendod,
As vele Kameraden deden.
Doch dorför hewwt Ji Qual un Not
In Juch Gefangenschäften leden.

Ji kamt dorher, wo stumm un still
Bel' Kameraden sünd begrawen.
För 't Baderland nah Gotteswill
Sünd storwen sei as Opfergawen.
Ji hewwt bedreuwet dor an sei dacht:
Sei wiren leiwe Kameraden!

Sei stürwen tru in Wacht un Slacht
As dütscher Schutz för dütschen Schaden!

Un Bele, dei vermißt nu sünd
Un nimmer tau uns wedderföhren,
Gedenken wi as Fründ tau Fründ.
Wi daun sei as de Doden ihren.
Un seuken wi vergewis ehr Graw:
In 'n Himmel giwt 't ein Weddersehien!
Sei stürwen of as Helden brav
För uns un dütsches Wollgedeihen.

Dat Wollgedeihen wir so schön,
As Zi uns' Dütschland dedt verlaten.
Dann würden jungen Juwelstön,
Dann wir dat Glüd in Sloss un Katen.
De grote, dütsche Herrlichkeit
Ded in ehr Kraft un Schönheit bleuhen.
De freudige Taufredenheit
Ded jedes dütsche Hart dörrögbleuhen.

Nu kamt Zi t'rügg in 't dütsche Land:
Wi heiten dankbor Zuch willkommen!
Wi grüßen Zuch mit Hart un Hand
Heil i h r l i c h girn in Gottesnamen.
Doch leider hewwen J h r l i c h k e i t
Un E i n i g k e i t in Dütschland leden,
Wodörch dat dütsche Volk würd beit
Un sleut den Angst-Bersaillerfreden.

De Jhrlichkeit un Einigkeit
Bermükerten dörrch Spekulieren
Mit Kriegsworliefern-Lüsternheit
Un dörrch dat feige Reklamieren.
De Swindeli würd rik dorbi,
Doch arm dat Volk in dütsche Staaten.
De feige Reklamireri
Bedreug am meisten uns' Soldaten.

Sonn Reklamieren bröcht Verdruß
Mang Arme, dei mitkämpfen müßten.
Sei wünschten raschen Fredensfluß
Un freigen Rachesuchtgelüsten:
Afwlösen! Oder betern Lohn!
Mit ehr Offziers dat glife Eten!
Kein Drilldeinst! Kameradenton
Bi Kranke in ehr Lazaretten!

De Feigen füllen in de Front
 Un nich tau Hus as Drachnen Lewen!
 Wer hadd bether sin Lewen schont,
 Dei süll 't för 't Waterland frigewen! —
 Wat meuken slau de Bangen donn?
 Den feigen Waffenstillstandsfreden!
 Donn keim dortau Revolutschon!
 Dörch Beid' hett Dütschland schändlich leden!

Sei hewwen Dütschland so verast,
 As haddden Maden doran freten.
 Dat dütsche Volk is so verbast
 Un slimmer uteinander reten
 As in den Krieg dörch Bumbenfläg
 Un möt sück laten nu bestehlen
 Dörch de Franzosen ehr Undäög;
 Wil uns dat Militär deit fehlen!

Willkamen dorüm dusendmal!
 O, helpt uns, helpt Zi dütsche Kriegers!
 Ward ööwer dissen Volksstandal
 In dütsche Heimat strenge Siegers!
 Lat Arbeitslust un Sittlichkeit
 Bald wedder warden dütsches Wesen,
 Woran denn mit Taufredenheit
 Dat dütsche Volk kann gaut genesen!

Verleumdung.

(Motto: Kurn würd Meß bi dröge Hitt
 In den Sommer: Einuntwintig? —
 Lügen! Denn is swart of witt!
 Witte Mell of swart un dintig!
 Drögnis wir't donn fürchterlich!
 Wenzel säd de Woohrheit nich!)

An'n sädwteihnten September hulte
 Dat Kommunisten-Wenzelblatt:
 Min schöne Aukt¹⁾ up't Feld verfulkte!
 Sei leig noch dor ganz meßignat!
 Id wir ein legen Landmann worden
 As „kriegsgeschäftlicher Gewinner“;
 Wil sonne „Schweinerei“ leit morden
 „Bel' arme, hungerige Rinner!“
 Id wir ein „Volksernährungschinner“!
 Mi süll dat Proletariat
 Bööhnhasen!²⁾ — Böös verleumdt wir dat!

¹⁾ Ernte. ²⁾ Mich wie einen frechen Hasen vom Kornboden aus meiner
 Wirtschaft verjagen.

Wat sonn Berleumdung süll bedüden?
 Ein Wenzel wir ganz obstinat,
 Dat frech ein Kapp in Dütschland Lüden
 Hadd wütig maht; wil Kapp den Staat
 Wull wedder dütschmonarchisch bilden.
 Bel' Kommunisten würden Hezers
 Dorgegen; Wenzel of. De „wilden“
 As sonne Landgesetzverlekers
 Verhafte man as böse Kezers.
 Of Wenzel? Ne! Sei kreup vull List
 Woll bang in ein Kartüffelfist.

As Beck von ehr bestraft donn wiren,
 Würd wedder Frieden nah den Twist.
 Gefang'ne ded man amnestieren.
 Donn kreup of Wenzel ut sin Kist
 Un leit 'ne „Volkswill“-Zeitung drücken,
 Dei donn sin Kommunisten-Maten
 Mit sonn Berleumdung süll beglücken,
 Dat id min Ault vermehft hadd laten,
 Dat id för sonne Sündendaten
 Bestraft müht warden, dat man mi
 Min Wirtschaft neihm taur Deileri.

Süll id mi ängstlich donn verstemen
 As hei in ein Kartüffelfist?
 Id leup in't Feld, heww dor rümfeten
 Un dor min ganze Ault vermisht!
 Verswunnen wir s'! Wer hadd sei nahmen?
 Held Wenzel mit sin böse Maten?
 O je! — Doch hört, wat nu deit kamen:
 Id hadd sei Iängst inheimsen laten!
 Sei leig in Schönen drog verlaten!
 Wat wir an ehr so mehigful?
 Dat Wenzelblatt sin Hezgehu!

Id hadd taum Aulten Kommunisten,
 Dei fünsch up Gottsweltordnung sünd,
 Up sporsame Kapitalisten,
 Up Jeden, dei hett Gott as Fründ.
 De Satan fall de Welt regieren;
 Obglik sei Monarchie sünst hassen;
 Sei wäollen mit em ruinieren
 All' Ehstandsglück, Bermäögenstassen,
 Kulturgefesse, Minschenrassen

Mit geist- un kunstvollen Verstand:
Sei wäßlen deilen Geld un Land.

Ein fules, paradiesisches Lewen
Verlangen sei, as ehr dat paßt.
Un Geld fall deiden weddergewen,
Dei lustig hett sin Geld verpraßt,
Wenn nich gautwillig, denn dörch Töwen.
De Sporeers sünd för sei de Legen,
Ja, leg, wil deiden Christenglowen
Un Gott un sinen Arbeitslegen
As schöne Lewswolldaten mäögen.
Wat gelt ehr Gott? „Hei is ein Sw...!
Wil hei uns ümmer arm lett sin!“¹⁾

„Wi brufen kein gelährte Preisters,
Apteikers, Dokters, Herr'n un Gott!
Wi sünd in Alles sülwst uns' Meisters!“¹⁾
Jä heww ehr antwurt donn mit Spott:
„,Wenn Zi süllt seien oder austen,
Denn freig de Minsch kein Brot tau eten.
As Dokters hülpt Zi keinen Hauften.
As Lihrrers wirt Zi Müms in 't Beten.“²⁾
As Koplüd bröcht Zi 't nich taum Beten.“³⁾
As Preisters deden leertig sin
De Kirchen wegen „Gott un Swin“!

Wat wir 't, wir Wenzel Zuch Betahler,
Zuch Buer oder Arbeitsherr?
Würd hei sid deilen jeden Daler
Mit Zuch? Verlangte dortau wer
Sin Land, wenn hei wat hadd, taum Deilen:
Hei würd üm Staatshülp bannig schrigen
Un soans keinen Wunsch Zuch heilen!
Hei leit sid nich taum Deilen krigen,
Würd sin Vermäögen Zuch verzwigen
Un dat versteken rasch mit List
In sin Geheimkartüffelkist!“⁴⁾

Mit Hart und Hand.

Mit Hart un Hand för dütsches Land,
In dat min Lewen leiw is plant!
Min Mudder hett min Lewen hegt

1) Wörtlich zu mir gesagt gesprächsweise in Bezug auf den Wenzel'schen Kommunismus. 2) Wissen. 3) Bischén.

Un dorför bedt un leiw dat plegt.
Min Lewen würd ehr Lewensbom
Bull Glück un Freuden, sülwst in'n Drom.

Mit Hart un Hand för 't Baderland!
Min Vadder hett mit faste Hand
Un leiwem Sinn mi dor belihrt,
Wat Recht is, dat den Minschen ihrt;
Ik süll min Pflicht daun mit Geduld
Un meiden jede Schand un Schuld.

Mit Hart un Hand för 't Heimatland,
Wo Jeder sinen Nohrungsstand
Mit Fru un Kind un Flit sid gründt
Un hett tau Alles Gott as Fründ;
Wo Jeder in sin Recht ward schüht,
Wenn Jeder Jeden rechtlich nüht.

Mit Hart un Hand för 't Dütschdumland!
Wenn uns de Fiend will maken Schand
Un dütsches Wesen, Einheitsrik
Un Gott, denn sünd wi Dütschen glif
Ein Hart, ein Hand, ein Zorn vull Maut
Von dütsche Ort, un dei is gaut!

Dr. Georg Mathies,

irste Heldenlik in Bismar 1914.

Ein Kriegerheld sin Gräwnisdag!
De Bismersch' Kirchenflogen klüngen
Den Truerklang mit dumpen Slag.
Un vele irnste Folgers güngen
Bi Truerfahn un Klagmusik
Hier mit de irste Heldenlik.

Hei stürw den Dod mit Hart un Hand
För Dütschland, för uns Alltaufamen;
Dormit in 't dütsche Baderland
Kein röwerischer Fiend süll kamen
Un dütsches Land un Volk un Ruhm
Nidh würd ein böses Sklavendum. —

„Legt an! Gebt Feuer!“ Heller Knall
Donn dreimal äöwer 't Graw taum Hewen.
Un dreimal ded as Wedderschall
De Hewen freudig Antwort gewen:
„Willkamen dütscher Kriegerheld!
Din Platz bi Gott is gaut bestellt!“

Kriegshil'gabend.

An'n hil'gen Wihnachtsabend seiten
Bi'n hellen, hübschen Dannenbom
Großöllern, Mudder, Hans un Greiten
So still, as wir 't ein Bild, ein Drom.
Ehr Popp hadd Greiting danzen laten,
As Hansing blast hadd up sin Tut
Un kledt wir as ein Kriegssoldaten.
Ehr Mudder säd: „Ach! Rich so lut!“

Großmudder ded in 't Sangbauk lesen,
Großvadder irnst den Krieg besünn.
„Wo mag uns' Badding nu woll wesen?“ —
„„Ob id mit em nu kämpfen künn?““
So fragen beide Rinner sachten.
Ehr Mudder süßt bedreuw't un leiw:
„Uns' Badding denkt an uns Wihnachten
As ümmer, schriwt hei in den Breif!“

Großvadder seggt: „„Mit all' sin Denken
Wir hei all jeden Abend hier,
Den Gott em in den Krieg ded schenken:
Wil em sonn Abend heilig wir.
Doch hüt wull hei taum Mand an'n Hewen
Henschicken, wenn de Klok is acht,
Gebet un Grüß, so hett hei schrewen.
Jek heww an em all buten dacht.““

De beiden Mudders gah'n nah buten
Un kamen t'rügg un hewwen weint.
Hans will all wedder beten tuten,
Donn flüstert Greit em tau un meint:
„Kumm mit! Wi wädollen Badding grüßen!“
Sei rut! Sei liden freudig hoch.
Ehr friert all in ehr Fautpampüschen.
Greit biddt donn: „Badding! Grüß uns doch!“

Donn föllt ein Stirn von 'n Hewen nedder.
„Dor! Badding grüßt uns!“ röpt Hans lut.
Hei treckt den Säwel, pußt Gesmetter
Donn mautig ut sin Blashurn rut
Un röpt: „Hurah!“ — Donn t'rügg in 't Timmer!
Hans stellt sich hen so stramm un fri
Un röpt rin in den Dann'bomflimmer:
„So! Morgen stah id Badding bi!“

De Gautsaußschon.

Ein Landgautspächter hadd Auffschon
Up sinen Hof von wegen Schulden,
Dei sin Verpächter, ein Baron,
Betahlt wull hewwen ahn' Gedulden.
De Pächter seit nu mit sin Fru
Un Säöhn, ein Jung von negen Johren,
Still in de Stuw. Sin Fru ded torren.

De Minschen buten beuden lut.
De Säöhn würd ängstlich dörch dat Ahnen:
Verkößt würd bald sind Ponnistut!
Hei küfte Mudding up de Tranen
Un leup ut't Hus, in't Beihhus rin
Un räup hier: „Krischan! Mak gewinn
Den Bullen los un lat em lopen
Gefährlich in den Minschenhopen!

Hei is jo bös un jagt denn all'
De Minschen weg von't Auffschonieren!“ —
Hei hadd nich seih'n, dat in den Stall
Of sin Baron un Dochder wiren.
Dei stünnen bi sin Ponnipird
Un hadden sinen Wirt taxiert.
Sin Dochder wull, dat ehr gehören
Dat Pird süll taum Spazierenführen.

Sei hürten, wat vertellen ded
De Säöhn den Rauhhirt Krischan trurig:
„Min Desselern liden tauvel Led!
Ick bün up den Baron so gnurrig,
Dat hei uns all's verköpen lett!
Wer hett in Schulden Badding sett?
Hei! Hei deit ümmer dornah trachten,
Uns uptaufklemmen hög're Pachten!

Min Badding seggt, wi möten furt
Von hier nu bald! Wohen wi treden,
Dat weit hei nich! Un Mudding tru'rt,
Ja, weint! Sei wull Barons dat seggen,
Doch Badding seggt: „Dat nützt uns nich!“
O, Krischan! Dat is fürchterlich!
O! Lat den groten, bösen Bullen
De Lüüd von ehr Auffschon verdullen!“

Da' Krischan sünn, vertröck den Mund,
Un Tranen leupen up sin Backen.

Hei meuf den Bullen los. Sin Hund
Müßt em donn biten in de Hacken.
Dat bröcht den Bullen dull in Wut.
Hei towte ut den Stall donn rut.
De Hoflüd wullen em noch möten,¹⁾
Hei sprüng, den Kopp vördal taum Stöten.

Sei leupen furt mit Angstgekrisch.
Weck föllen dal, weck up einanner.
De Aufschonator up den Disch
Seig kamen em tau sick heranner.
Hei kladderte an'n Bom hoch dull
Un schrigte: „Hülpl!“ Donn stünn de Bull.
Donn stödd hei mit den Kopp vull Rücken
Den Aufschonaterdich in Stücken.

Dat seig de Herr Baron, hett lacht
Un müßt sick krumm in't Lachen maken.
Hei güng taum Jung. Wat hett hei dacht?
Hei ded em leiw de Backen strafen
Un neihm em mit in 't Pächterhus
Un säd dor leiw mit schönen Gruß:
„Zi säöllt hier stets min Pächters bliwen.
Ik will Zuch nich von hier verdriven.

Zuch Schulden sünd bi mi quittiert.
Ik köp Zuch wedder alle Saken,
Un kosten sei of äöwer 'n Wirt.
Ik will Zuch wedder glücklich maken.
De Gautsaufschon ward awbestellt!“
Donn hett hei alles ehr vertellt,
Doch dortau hett sin Wunsch still sungen:
Hadd ick doch of sonn' gauden Jungen!

Hei hadd of einen Säöhn mal hatt.
Dei wir bi 't Studium verdorwen,
Lichtsinig in 'ne grote Stadt
In ein Duell verwundt un storwen.
Sin Dochder freig nu, wat sei wull,
Acht Johr irst olt, von Wünschen vull,
Dat hei doch nich ded ehr verwehren,
Of so bi 't Ponnipirdbegehren.

Den Pächtersäöhn sin Schaulpird wir 't.
De Herr Baron künn dat nich frigen.

1) bemüßigen, hemmen, zurückjagen.

Donn hett hei kauft utjudiziert,
 Leit hoch de Pacht den Pächter stigen
 So, dat hei keim bi 'n Herrn Baron
 In Schuld. Donn keim de Zwangsauktion,
 Wobi dis dacht, em würd 't gelingen,
 Dat Pird den Pächter awtautwingen.

Wil den Baron de Sööhn geföll,
 Ded hei sik mit den Pächter einen:
 De Sööhn dat Pird taur Schaul behöll,
 Doch süll hei dat sin Dochder leihnen,
 Wenn sei mal führen wull spazier'n.
 De Sööhn hett inwilligt donn girn.
 Hei halte sülwst sei aw tau Fohrten.
 Mang Beid' is so 'ne Fründschaft worden.

Ehr Fründschaft bleiw of, as hei wir
 Bon Hus, Soldat, Inspekter, Krieger
 Un in den Krieg ein Offizier
 Un t'rügg keim as ein Held un Sieger.
 Donn säd sei: „Badding! Hei is tru!
 Hei is heil gaut! Id ward sin Fru!“
 „„Ja!““ hett sin Antwurt freudig klingen,
 „„So heww id of ein'n gauden Jungen!““

De Brümmer.

Ein Dichter wull dichten, doch ded em awlenken
 Ein Brümmergebrumm von sin dicht'risches Denken.
 Sobald hei den Dichtergedanken jüst hadd,
 Berswünn hei em rash dörch dat Brümmergeblarr.

Donn smeit hei verdreitlich sin Schriwfedder nedder.
 De Brümmer wir still, äöwer brummte donn wedder
 Un sette sik dal up dat Dintengeschirr.
 Hei greip hen un stödd dat Geschirr üm mit „Klirr!“

De Dint wir em sprütt up de Händen un Baden
 Un Bäufers as swarte, awfarwige Pladen.
 Hei wischte sei aw mit sin Snuwdauk so witt.
 Donn würd dat of swart, un hei süzte: „Tgitt!“

Berdreitlicher keif hei ümher nah den Brümmer.
 Dei fleug in de Stuw bi em brummig herümmer,
 Bör 't Speigel; dor seit hei donn swart as 'ne Kreih.
 Hei fleug nah em hen un dat Speigel enttwei.

De Dichter versührte sik dörch alle Glieder,
 De Brümmer doch brummte vergneugt wedder wider

Bör 't Glaschapp; dor seit hei donn swart as 'ne Kreih.
Hei stödd nah em hen un de Glasdör enttwei.

De Dichter würd wütig bet rin in de Anafen.
De Brümmer ded froh sin Gebrumm wider mafen
Un fleug an de Dischlamp so swart as 'ne Kreih.
Hei greip nah em hen un de Kuppel enttwei.

De Dichter ded snuwig de Öllamp anglupen.
Hei seig dorin Irdöl un dacht an de Rupen,
Dei dormit verbrennt warden in ehr Genest.
Verbrennen wull hei of den Brümmer as Pest.

Hei wickelte Watten an 'n Stod un ded geiten
Donn Öl ut de Lamp, dat ded plutsch äöwersleiten
Up Schriwdisch un Schriften. Hei stödd donn versihrt
De Lamp üm. Hei schrigte: „O, Brümmer! Du Diert!“

De Brümmer doch brummte. De Dichter meuf Füer
Un leup mit den Füerstod ahne Gedüer¹⁾
Donn achter den Brümmer vull Mut jagig her.
Un föll äöwer 'n Stauhl, dei em stünn in de Quer.

De Füerstod föll up den Disch, den besten,
Mit Bäufes, Papier un Gedichte bemönten.
Donn würd alles dorup tau Flammen un Brand,
Donn Finstergardinen un donn allerhand.

Hei fleug in sin Angst ut dat Finster de Ruten²⁾;
De stickige Qualm süll vertreden nah buten.
De Brümmer fleug rut mit vergneuglichen Gruß.
De Dichter räup: „Füer!“ Donn brennte das Hus.

Sin iwriges Towaen würd em taum Verhängnis.
Bestraft würd as Brandstifter hei mit Gefängnis
Bonwegen „fahrlässiger Leichtsinigkeit.“ —
Bedenk Jeder v ö r h e r, wat n a h s t hei daun deit.

Polizeistund.

In Wowoll hadd de Polizei
Bestimmt, dat nächtlich nah Kloek twei
De Kräugers dörfen kein Gedränke
An Gäst verköpen „aus der Schenke“.
Ja, würtlich seggt wir „aus der Schenke“.
De Wächters süllen dorup seihen,
Dat nich sonn' Undäög ded gescheihen.

¹⁾ Geduld. ²⁾ Glascheiben.

Gescheig dat, süllen sei sei All'
Upschriwen taum Bestrafungsfall.
De Wirt würd denn för jeden Gast
Mit d r e i Mark Ordnungsstraf belast,
Von d e i denn e i n de Wächters freigen,
Dei dornah gierig as de Fleigen
Nah Honnig wiren nah Kloek twee.
Sei wiren streng as Polizei.

Ich seit mal dor mang Gäst in 'n Kraug
Bet hen Kloek twee, hadd drunken 'naug
Un wir all meud un wull betahlen.
Donn ded de Wirt för uns noch halen
Ut sinen Keller schönen Win
Un geut in grote Gläs em in
Un säd: „Jetzt trinken wir Getränke,
Die nicht verzapft sind „aus der Schenke“.
Es kommt sogleich die Polizei
Zur Nachtschau her; die Uhr ist zwei.

Ich habe von dem Maskenballe
Noch Tieremasken, die Sie alle
Sich binden vor das Angesicht.
Die Wächter kennen so Sie nicht.
Wenn sie nach Ihren Namen fragen,
Dann werden Sie nur Laute sagen
So, wie das Maskentier sie schreit.“

Wi deden dat, taum Spaß bereit:
De Lihtrer freig 'ne Larv as Boß.
Zwei Kopplüd würden Hund un Oß.
Ein Hühnerhahn würd de Professor,
De Dokter Schapbuck, de Assesser
Ein Kater, id ein Eselpird.
Doch bünd kein Mask sich vör de Wirt.

Sei säd: „Wir wollen Probe machen
Jetzt mit dem Schreien, doch nicht lachen.“

De Brauw wir ganz vergneugt dortau:
„Buhbuh! — Bahbah! — I-ah! — Wauwau! —
Kikehrei! — Waffwaff! — Miau!“

As donn de Kloek hadd slagen twee,
Wir kamen dor de Polizei:
Zwei Nachtwächters mit dicke Stöck
Un grote Bört un lange Röck.
Sei bleiwen stahen ganz verfihr.

Donn säd mit irnste Mien de Wirt:
„Diss' Bremer Stadtmuskanten können
Nicht anners spreken as blot stööhnen,

Miauen, brüllen, kreihen, bläfen.
Daun Sei mal mit diss' Bremer Spreken.
Doch singen käänen sei heil schön
Mit allerleiwste Tieretön.“

Ein säd: „„As id mal jung bin west,
Geww id von sonn' Muskanten lest.
Dit also sünd sonn' Bremer Beister.
Wer is hier ehr Muskantenmeister?“

Donn schrigten wi: „Buh! Bah! Wauwau! --
Rifehreti! J-ah! Miau!“

De Anner säd: „„Dit kann nicks nützen
Un Sei, Herr Wirt, vör Straf nich schützen;
Sei geiwen ehr doch dit Gedränk.““

„Ja! Köwer doch nich ut min Schenk!
Jck ded dat ut den Keller halen,
Wosör kein Straf is tau betahlen.“

„„Dat 's richtig, doch wi möten weiten,
Woans hier diss' Muskanten heiten.““

Donn larmten wi: „Buh! Bah! Wauwau!
Rifehreti! J-ah! Miau!“

Donn säd de Ein: „„As Polizei
Bestimm id: Drinken käänen sei
Hier nah Klock twei noch dit Gedränk;
Wil dat nich halt is ut de Schenk.
Denn dit Gedränk is B u d d e l win,
Deit also nich vertappt hier sin
Ut Sei Ehr Schenk. Nu mücht id weiten,
Ob sei den Win in 't Mul sid geiten,
Ob sei em drinken of natürlich
As wi un nich so ungebührlich
Un slufig as dat dumme Beih.
Muskanten, woans drinken Sei
Mit breides Mul un grote Snut
Den Win hier ut de Gläs herut?““

Sei plinkte ög'sch den Annern tau.
Wi larmten: „Buh! J-ah! Wauwau!“
Sei säd: „„Wi säölln dat nich weiten.
Denn wäälln wi den Win geneiten
Mit Minschenmund un Mundmanier.
Sei is tau schad of för ein Tier.
Prost! Drink!““ Sei drünken sid donn tau.
Wi larmten: „Buh! J-ah! Wauwau!“

De Anner geut de Gläs frisch vull
Un lachte ganz vergneugt un dull
Un säd donn: „„Jck verstah ehr Sprak;

Sei räupen: „Ja!“ tau disse Sat,
 „J, ja! Man tau! Supt, supt! Man tau!“
 Wi Iarmten: „Buh! J-ah! Wauwau!
 Waffwaff! Miau! Kifehreck!“
 „„Ja, proßt! Juch Sprak verstanden wi!““
 Sei drünken, seupen ümmertau.
 Wi gräölten düller: „Buh! Wauwau!“
 Sei seupen all' de Buddels leerig.
 De Wirt würd dortau gornich wehrig;
 Sei lachte of vergnügt dortau.
 Wi gräölten: „Buh! J-ah! Miau!“
 De Wächters lachten wedder gütlich
 Un säden: „„Hier is 't sihr gemeutlich
 Mang disse Bremer Stadtmuskanten
 Un bi den Win „Bordo Scharmanten“!
 Doch daun S' siß üm den Win nich grämen;
 Wi wäölten Sei in Straf nich nehmen.
 Nu gaude Nacht! Un grüßen S' Bremen!““

Dörpsee Klore Bildemeister.

Klore wir 'ne Kinnersee:
 „Leiwes Kloring, gah nah Stadt,
 Nimm di mit din Portmonnee,
 Köp wat Schöns un schenk uns dat!
 Seute Lutschers! Zuderkringels!
 Honnigkaufen! Gele Ringels!“
 Güng denn Klore in de Stadt,
 Köfte sei för Jedes wat.

Leuwen deden denn de Gör'n
 Bör dat Dörp up Kloresee.
 Keim sei, leupen sei un stödd'n
 Dorbi t'rügg de lüttsten. — „Ne!“
 Säd denn Klore, „weg de Poten!
 Irst de Lütten, nahst de Groten!“
 Bleiwen t'rügg de Groten nahst,
 Würden de i taurist uppaßt.

Ostereier sei versteif
 För de Kinner in 't Gebüsch.
 Jedes söchte sei un feif
 Zwrig rümmer mit Getüsch.
 Doch de Dummings ded sei winken,
 Wisen denn mit Ogenplinken,
 Wo de Has hadd leggt ein Ei.
 Freudig räupen sei: „Juchhei!“

Klorefee wir of so leiw
Bi de armen, franken Lüüd;
Wil sei ehr of hülp un geiw.
Waisen, arm verlat'ne Brüd,
Unglücksminschen, nich verdorwen,
Tröfste sei. Un wir wer storwen,
De n hett bröcht sei einen Kranz.
Dörpfee heit sei, wir sei ganz.

Einmal wir sei sülwen frank.
Leiwe Kinner bünden ehr
Einen Kranz in Leiw un Dank,
Bröchten em donn vör ehr Bedd,
Säden: „Kloring, süllst du starwen,
Lat din Portmonnee uns arwen.
Nahsten bringen Blaumenstrüß
Wi di up din Graw! Adschüs!“

Storwen is sei donn noch nich.
Sei würd wedder ganz gesund.
Freudig, glücklich, inniglich
Süng donn jeder lütter Mund:
„Kloring! Schenk uns Zuckerkringels!
Seute Lutschers! Gele Ringels!
Hest du fein, denn gah nah Stadt,
Köp wat Schöns un schenk uns dat!“

Leiwarkleid (Verchenlied).

Laurst in 't Freuhjohr keim de Sprei,
Donn Wippstirt,¹⁾ Snepp un Kiwitt,
As noch bi uns wir Küll un Snei.
Sei schrigten: „Igitt! Igitt!
Wi dachten, hier süll Frühling sin!
Wo is hei mit den Sünnenschin?“

Donn säd de Lünt²⁾: „„Hei maht bi Gott
Sin Leiwarkleideramen.
Wenn hei dat wedder kennt ganz flott,
Lett Gott em hierher kamen;
Denn hei vergeit, sit hei is furt,
Dat Leiwarkleid an'n annern Art.““

„Worüm dat Leiwarkleid? De Sang
Von Swäölken, Nachtigallen
Un Draussels hett doch bet'ren Klang
Un deit allwegs gefallen?“

¹⁾ Bachstelze. ²⁾ Sperling.

„D ne! De Leiwark singt doch blot
Taum Hewen hoch un singt tau Gott.

De annern Böögel singen hier
Ehr Leid up Twig un Stengel
In ird'sche Lust un Leiw un Gier,
De Leiwark is ein Engel.
Dei flüggt tauhöcht up Feld un Flur
Un singt un lawt denn Gottsnatur.“

De Leiwark müßt ehr Juwelleid
Donn hoch taum Hewen singen,
Donn wüßt de Frühling glik Bescheid;
Sin Prüfung ded gelingen.
Gott schickte up de Ird em dal
As Regen, Wind un Sünnenstrahl.

Donn swünnen Snei un Frost gor bald
Un greunten Feld un Wischen.
Un Blaumen allerlei Gestalt
Sünd wussen bunt dortwischen.
Un alles, wat wir winterkrank,
Neuf wedder froh de Leiwarkfang. —

So is 't of bi uns' Minschen All':
Bi wädollen oft verzagen.
Doch wenn wi schiden in uns' Qual
Tau Gott uns' frames Klagen,
Denn ward ein Engel uns' Gebet,
Ein Trost as Leiwarkleid taum Led.

Bläuming.

De kolle Winter wir vergah'n.
De warme Frühling breuk sück Bahn
Mit Sünnenschin un Regen.
Donn teik dat Bläuming ut de Ird
Un dacht: Nu frigt dat Lewen Wirt
Mit Gottes leiwem Segen.

Dat Bläuming würd ein hübsches Ding.
Donn keim ein lütten Smetterling
Un küfte dat so lachten.
Dat teik versihrt, verschämt un still
Un weinte tau dit driste Spill.
Doch alle Blaumen lachten.

Hei säd: „Dat is ein Gruß un Smak
Bon dinen Schak, dei sinen Plak
As Blaum kann nich verlaten.

Künn fleigen hei as id so fri,
Denn keim hei sülwst un küfte di
Un ded di leiw ümfaten.

Hei schickt mi her as Baden nu.
Dörch minen Kuß wardst du sin Fru.
Sall id em wedder küssen?“
Sei lachte mit ehr hübsche Bleut:
„Ja! Küß uns ümmer leiw un seut
Un dau em dorbi grüßen!“

Wihnachtsleid.

Min Dochder süng ein Wihnachtsleid
Un ehr Klavier heil schön.
Un wenn id still denn bi ehr seit
Un hürte up de Tön,
Denn süng min Hart so sachten mit. —
Nu is sei dot! Ehr Leid is dit:

„Min beiden, gauden Öllern sünd
De leiwsten Minschen mi.
Sei hewwen stets dat Best mi gönnt
Un stünden leiw mi bi,
Wenn id wir hartbedrewt un krank.
Id weit, woans id ehr dat dank:

Wenn Wihnacht kümmt un id bün grot
Un sei sünd swack un olt
Un hewwen Gicht un Atemnot
Un buten is 't denn kolt,
Denn beut id ehr den Aben heit
Un faß ehr Eten, schön bereit'.

Denn smück id in de Stuw ehr schön
Den Dann'bom mit Bescher
Un segg mit dankbor leiwe Tön:
Leiw' Öllern! Kamt hierher!
Dit schenk id Zuch för all' Zuch Leiw,
Dei mi Zuch Hart beständig geiw.

Denn faten wi uns an de Hand
Un singen leiw dat Leid:
Uns' Leiw sall bliwen von Bestand
Bet in de Ewigkeit!
Denn gew id einen Kuß noch ehr
Un sing un gah beglückt tau Bedd!“

Von Karl Gildemeister sind veröffentlicht und zu kaufen gegen Einwendung des Geldbetrages:

„Zochen Frant“, plattdeutsche Dichtung, Preis 3 Goldmark.

„Ziten Bolt“, plattdeutsche Dichtung, Preis 3 Goldmark.

„Kettelbeuters“, plattdeutsche Gedichte, 2 Bände, zus. 5 Goldmark.

„Dörpschult un Senater“, plattdeutscher Roman, Preis 5 Goldmark.

„Krieg“, plattdeutsche Dichtung, Preis 5 Goldmark.

Einige von vielen Begutachtungen hierüber:

„**Deutsche Nachrichten**“ in Berlin: Der Verfasser von „Zochen Frant“ ist ohne Zweifel einer der hervorragendsten unter den jetzigen niederdeutschen Dichtern. In „Ziten Bolt“ und „Kettelbeuters“ beweist er von neuem seine eigenartige hohe, dichterische Begabung. „Ziten Bolt“ übertrifft fast noch die erste Dichtung an dramatischer Kraft. Die lebhafteste Handlung gibt dem Dichter Gelegenheit zur Darstellung teils humoristischer, teils rührender und erhabener Szenen von hochdramatischer Wirkung.

„**Hamburg-Altonaer Vereinsbote**“: Gildemeisters Gedichte sind als reinste und edelste Naturpoesie zu bezeichnen.

„**Mecklenburger Nachrichten**“ in Schwerin: Gildemeisters Dichtungen bekunden ein echt poetisches Talent. Zu bewundern ist, mit welchem Geschick er die poetische Form handhabt.

„**Blattbütsch**“ **Sünndagsblatt**“ in Bielefeld: Das Ganze ist ein Stück voll Poesie und viel Schönheiten und beweist in sin farbenprächtigen Schildereien, dat Gildemeister ein würllichen Dichter is.

„**Kieler Zeitung**“: Die dem Kriegerverein in Wismar gewidmete und bereits in zweiter Auflage erschienene Dichtung „Ziten Bolt“ zeigt so recht die große Begabung des Dichters. Die Gestalten, die er zeichnet, sind voll lebendiger Kraft und Naturwahrheit. Man glaubt, sie vor sich zu sehen, ja, beinahe sprechen zu hören. Da ist nirgendswo etwas Gekünsteltes, und darum Unwahres. Szenen der erschütterndsten Tragik, in welchem mit einem gesunden Realismus, der jedoch den Idealismus durchaus nicht entbehrt, die oft dunklen Lebenswege der Heldin des Gedichtes „Ziten Bolt“, eines echt deutsch gesinnten, schlichten und gottesfürchtigen Landmädchens geschildert werden, sind Szenen so urwüchsigen Humors angereicht, daß sich wohl kein Leser eines herzlichen Lachens enthalten kann.

„**Koisdorfer Zeitung**“: Das neue Werk Gildemeisters „Dörpschult un Senater“ ist ein umfangreicher Roman. Der Leser wird sich über den Gedankenreichtum und die Gemütsiefe wundern, die aus jeder Seite hervorleuchten. Wenn in Betracht gezogen wird, daß Gildemeister die väterliche Scholle, die seit 1357 im Besitze der Familie ist, als schlichter Erbpächter mit Pflugschar bearbeitet, wird man um so mehr über die poetische Form und die treffliche Zeichnung der Charaktere staunen. Er ist ein Dichter, nehmt alles nur in allem! Sein köstlicher Humor wie seine fesselnden Natur Schilderungen sind unter den Vorzügen seiner Schreibweise besonders hervorzuheben. Er behandelt auch religionsphilosophische Probleme mit scharfer Logik und kommt zu Lösungsversuchen, die der Beachtung wert sind.

„**Deutsches Blatt**“ in Hamburg: Karl Gildemeister ist kein sogenannter „moderner Dichter“, keiner von den Schriftstellern, die sich über nichts freuen und alles verspotten, die, wie die Römer vor ihrem Verfall, es in ihrer Geissenhaftigkeit für ungebührig halten, sich zu freuen oder sonst irgend welche Gemütsbewegung zu zeigen, sondern er lebt in und mit den Personen, die er kennzeichnet, er lacht und weint und fühlt mit ihnen.

Der Inhalt des Romans ist kurz folgender: Der Erbpächter Fram, der fleißig und mit Sachkenntnis seinen Besitz bewirtschaftet, kommt durch schlechte Zeiten in der Landwirtschaft jurüd. Sein Besitz ist überschuldet, obgleich sein Freund, der Gutsförster David Krät, versucht, ihm zu helfen, gelingt es nicht, weil Fram auf der Jagd verunglückt. Man hält ihn für einen Selbstmörder, weil er kurze Zeit vorher eine Lebensversicherung

über 10 000 Taler abgeschlossen hat und will ihm kein ehrliches Begräbniß zubilligen. Das wird aber schließlich durch die Arbeit treuer Freunde noch erreicht. Der älteste Sohn übernimmt den schwer verschuldeten Besitz. Er fällt Spekulanten und Wucherern in die Hände, weil er Geld gebrauchen muß, um den Besitz seiner Eltern zu erhalten. Schwere Kämpfe folgen. Von Wucherern umstrickt, muß er die leichtsinnige Tochter eines Geldgebers, des Senators Kuffer, heiraten und ein treues, braves Mädchen, die seine Braut ist, aber keine Mittel besitzt, verlassen. Nun folgen für ihn böse Tage. Seine Frau verkehrt, erst heimlich, dann offen, mit den Liebhabern, die sie vor der Hochzeit schon hatte und verschwendet große Summen. Der Schwiegervater gibt nicht die versprochenen Geldmittel, sondern sucht sich noch an ihm zu bereichern. Er selbst arbeitet von früh bis spät, kommt aber nicht vorwärts. Es ist eine freudlose, böse Zeit, in der der einzige Lichtblick seine alte Großmutter ist, welche die Vernachlässigung der Wirtschaft, die die Frau betreibt, einigermaßen gut zu machen sucht. Das gelingt nicht ganz. Immer tiefer geht es bergab, da auch der alte Freund des Vaters, David Krät, der bei ihm Gevatter stand und mit seinem Gelde helfen will, nicht dazu kommt, weil er durch die gewissenlosen Feiniger Frams und durch deren Helfershelfer einem falschen Verdacht ausgesetzt wird und ins Gefängnis wandert. Fram kommt immer tiefer ins Elend. Er muß seine Pferde verkaufen, hat kein Saatkorn mehr und betreibt Viehhandel, um wenigstens etwas zu verdienen, obgleich die Beschäftigung ihm innerlich zuwider ist. Schließlich trifft die Schurken, die auch noch andere Leute in der Gemeinde Wodörp unglücklich machen, die gerechte Strafe, da ihre Gaunereien an den Tag kommen. David Krät kommt frei, Frams Frau geht mit einem Liebhaber nach Amerika. Am Weihnachtsabend zieht das Glück wieder in den Framschen Besitz ein. David Krät hilft seinem Patenkind Fram in uneigennütziger Weise mit den nötigen Geldmitteln aus und Fram kann nach der Scheidung von seiner durchgebrannten Frau seine erste Braut heiraten, die in treuer Liebe jede andere Bewerbung zurückgewiesen hatte. Natürlich treten in dem Roman noch eine ganze Anzahl Nebenpersonen auf, die sämtlich vorzüglich gezeichnet sind. In dem Rahmen dieses Aufsatzes läßt sich aber leider nicht alles anführen. Köstlich sind vor allen Dingen auch die ausführlichen, humorvollen Einzelschilderungen. So die Szene, in der David Krät dem ängstlichen Jochen Grüwel, der sein Leben für 20 000 Taler versichern will, um durch seinen Tod für seine Kinder den Besitz schuldenfrei zu machen, auf dem Friedhof den Teufel erscheinen läßt, der ihn grübelnd einschüchtert, dann die Schuldenwahl und viele andere gleich packende Einzelbilder des Werkes mehr. Ergreifend ist auch die Schilderung des Erntefestes in Wodörp, bei dem ein Feuer ausbricht, welches fast das ganze Dorf in Asche legt. Doch wo soll man anfangen und wo aufhören, wenn man all die herrlichen Gaben anführen will, die der Verfasser dem Leser darbringt. — — — — —

„**Samburger Fremdenblatt**“: Nach dem 1874 erfolgten Hinscheiden Friß Reuters fühlten sich nicht wenige beanlagte Mecklenburger zu vermehrter Bereicherung der plattdeutschen Literatur angeregt, und verschiedenen von ihnen muß nachgesagt werden, daß sie mitunter sogar Vortreffliches schufen, obgleich es im ganzen genommen, einen vorteilhaften Vergleich mit den Werken ihres großen Vorbildes nicht anhält. Beim beständigen Aufblicken zu ihm verflümmerte ihre innere Freiheit und Selbständigkeit, und gerade das Ursprüngliche in der Persönlichkeit hat für Dichter, Schriftsteller, Gelehrte und Künstler die Bedeutung einer triebfähigen Wurzel zum Aufwuchs eines stolz sich in die Höhe redenden Baumes mit weitausgreifender Krone. Solche Erkenntnis bewahrte Karl Gildemeister zu seinem Vorteil vor slavischer Anlehnung, und somit entsteht vor den Augen des Lesers ein Gebilde, das wegen seiner Eigenart von Wirkung ist. Bei der Fülle des Stoffes hält es schwer, in wenigen Sätzen auch nur den Hauptinhalt der Erzählung übersichtlich darzulegen. Von Seite zu Seite kräftigt sich die Annahme, daß der Dichter seine Ausführungen auf Begebenheiten aufbaute, und davon legen Zeugnis ab die miteingerahmten Sitten, Bräuche und

Anschauungen der Dörfler, das hohe Lied auf die idealen Zwecke und Bestrebungen der Freimaurerei, das Totengericht des medlenburgischen Kirchenregiments, die Zurückführung des Christentums auf den dogmenfreien Christus, die Betätigung selbstloser Nächstenliebe. Demgemäß hat der Roman vorwiegend ein ernstes Gepräge, doch es fehlt auch nicht an fröhlichen Vorgängen und diese zumeist mit Glück besonders belebt durch Gedichte. Und wo die Poesie als Gast sich einstellt, pflegt sich die an und für sich schon fließende Sprache zu einer schwungvollen Vollenbung zu erheben, selbst dort, wo philosophische Betrachtungen zu sogenannten Längen verleiten.

„**Mecklenburger Warte**“: Den meisten Lesern der „Mecklenburger Warte“ wird der Inhalt dieses Romans bekannt sein, aber nicht vollständig, da die „Warte“ ihn gekürzt brachte. Die größeren Gedichte, Naturschilderungen, Seelenmalereien, religionsphilosophische Betrachtungen, freimaurerische Beleuchtungen, ja sogar längere Ausführungen der Handlung selbst mußten wegleiben, weil der Leser in den Fortsetzungen einer Zeitungs-Erzählung nur Handlung geboten haben will. Durch diese Lückenhaftigkeit mag das Interesse manches Lesers wohl manchmal etwas erlahmt sein, da der Zusammenhang der sonst spannenden, durch und durch poetischen Handlung darunter litt. Der Roman in seiner jetzigen Vollständigkeit aber bietet dem Leser alles Schöne und Gedankenreiche, was ein Roman überhaupt zu bieten vermag, und zwar nicht nur eine fesselnde Darstellung, sondern viele ideale und poetische Ausschmückungen, reich an herrlichen Gedichten und Liedern, reich an köstlichem Humor, reich an gemüthtiefen und dramatischen Szenen, ja, reich an Weinen und Lachen, in menschlicher Natürlichkeit. Einzelne Kapitel in ihrer Urwüchsigkeit lesen sich wie Evangelien. Sie sind zum Vorlesen oder Rezitieren wie die Fritz Reuterschen Sachen meisterhaft geschaffen. Ja, das letzte Kapitel, das von der „Warte“ wegen seiner freireligiösen Betrachtungen nur zum kleinen Teil gebracht werden konnte, ist im Ganzen ein Evangelium. Auch das Nachahmen und Ausdeuten der Stimmen und Laute von Vögeln und anderem Getier ist dem Verfasser vortrefflich gelungen.

Von vielen Beurteilungen über die Dichtung „**Krieg**“ nur hier die eine von **Albert Schwarz** in Hamburg, einem der besten plattdeutschen Literaturkenner: In „**Krieg**“ ward of ein „seiger Kriegsreklamierer“ poetisch brandmarkt. Soans Fritz Reuter de beste plattdütische Verteller wir, so is Korl Gildemeister de beste plattdütische Poet bether. Ein Plattdütisch is wunnerschön vörnehm un gebildet, gornich gewöhnlich plump, awhaakt oder darm. Dat is 'ne Seelensprat von heil schöne Reinheit un Bullständigkeit, null vel schöne Gedanken, dei man bewunnern möt. . .

Anschauungen der Dörfler, das hohe Lied auf die idealen Bestrebungen der Freimaurerei, das Totengericht des Kirchenregiments, die Zurückführung des Christentums freier Christus, die Betätigung selbstloser Nächstenliebe der Roman vorwiegend ein ernstes Gepräge, doch es fröhlichen Vorgängen und diese zumeist mit Glück besetzt Gedichte. Und wo die Poesie als Gast sich einstellt, erheben sich schon fließende Sprache zu einer schwungvollen Verleiten.

„Mecklenburger Warte“: Den meisten Lesern wird der Inhalt dieses Romans bekannt sein, ab **Warte“** ihn gekürzt brachte. Die größeren Seelenmalereien, religionsphilosophische Betrachtungen, ja sogar längere Ausführungen wegbrechen, weil der Leser in den Fortsetzung nur Handlung geboten haben will. Durch Interesse manches Lesers wohl manchmal Zusammenhang der sonst spannenden, darunter litt. Der Roman in seiner jetzigen Lesers alles Schöne und Gedankenreiche bieten vermag, und zwar nicht nur eine ideale und poetische Ausschmückungen, sondern Szenen, ja, reich an Reinen und Einzelne Kapitel in ihrer Arwüch sind zum Vorlesen oder Rezitierenhaft geschaffen. Ja, das letzte freireligiösen Betrachtungen nur ist im Ganzen ein Evangelium. Stimmen und Laute von Vögeln vortrefflich gelungen.

Von vielen Beurteilungen von **Albert Schwarz** in der Literaturkenner: In „Krieg“ brandmarkt. Soans Fritz Korl Gildemeister de be wunner schön vörnehm und darw. Dat is 'ne Seel vull vel schöne Gedante

„Krieg“ nur hier die eine dem der besten plattdeutschen weiger Kriegsreflamierer“ poetisch plattdütische Verteller wir, so is Boet bether. Sin Plattdütisch is gewöhnlich plump, amhakt oder schöne Reinheit un Bullständigkeit, sunnern möt. . . .

